



## Martin Hesselbacher †

Am 3. 6. 1983 ist Hauptkonservator i. R. Dipl.-Ing. Martin Hesselbacher im Alter von fast 75 Jahren gestorben.

Nicht ganz zehn Jahre des Ruhestandes waren ihm vergönnt – nicht ungetrübt von Krankheit, aber genossen in unge-trübter Freude am Leben, an seinen Kindern und Enkelkindern, an der Musik.

Über sein Wirken zu schreiben ist nicht möglich, ohne über den Menschen Martin Hesselbacher zu berichten. Zu eng war seine berufliche Tätigkeit mit seiner ganzen Person verbunden.

Seinem Einsatz ist die Erhaltung vieler Kulturdenkmäler in Südbaden zu ver-danken; sie sind selbstverständliche Teile unserer Heimat geworden. Verges-sen ist, daß ihnen einmal der Abbruch drohte – nur wenige wissen noch, was Martin Hesselbacher für sie getan hat. Was in der Erinnerung bleibt, ist sein menschliches Vorbild.

Als Hesselbacher 1956 zum Leiter der staatlichen Denkmalpflegebehörde in Südbaden ernannt wurde, hatte er nur zwei Vorgänger in diesem Amt gehabt. Durch die Grenze der französischen Besatzungszone vom Mutteramt Karlsruhe abgeschnitten, mußte im Land Baden, dem späteren Regierungsbezirk Frei-burg, die Denkmalpflege neu aufgebaut werden. Der erste staatliche Denkmal-pfleger, der Kunsthistoriker Hans Reinhold, kam noch aus dem engsten Kreis von Robert Hiecke, dem Konservator der Kunstdenkmäler Preußens. Seine

Aufbauarbeit in Kriegszerstörung und Materialbewirtschaftung war kurz: als Opfer eines Kriegsleidens starb er schon 1951. Sein Nachfolger Joseph Schlippe war Stadtbaudirektor von Freiburg. Der Wiederaufbauplan der schwer getroffenen Stadt entstand unter seiner Leitung. Die Maxime des Wiederaufbaues: Konservierung der bedeutenden Baudenkmäler, Gestaltung des architektonischen Umfeldes in schlichter, anständiger, der Tradition ver-pflichteter Form war wohl auch die Ma-xime seiner Tätigkeit als Denkmalpfe-ger. Martin Hesselbacher, Sohn eines Pfarrers und Volksschriftstellers in Karlsruhe und Baden-Baden, kam aus einem anderen Kreis. Der Diplominge-nieur und Regierungsbaumeister war zuletzt Leiter des staatlichen Klinikbau-büros in Freiburg. Mag ihm, nach des-sen Plänen Kirchen, Privathäuser und öffentliche Einrichtungen gebaut wor-den waren, der Verzicht auf eigenes Pla-nen und Bauen auch schwer geworden sein, seiner Vorstellung entsprach das Wirken in Denkmalpflege und Heimat-schutz sicher mehr.

Schon seit 1949 als ehrenamtlicher Mit-arbeiter in der Denkmalpflege tätig, stürzte er sich mit Feuereifer in seine neue Tätigkeit. Mit minutiöser Sorgfalt erarbeitete Bauaufnahmen wie die des Renaissance-Pavillons „Dagoberts-turm“ in Baden-Baden oder der Klopfsä-gel in Frönd begleiteten seine ersten Aufsätze im Nachrichtenblatt der Kul-tur- und Heimatpflege, dem späteren Nachrichtenblatt der Denkmalpflege. Das Schriftenverzeichnis umfaßt über 40 solcher Aufsätze, deren Anzahl pro Jahr allerdings immer geringer wird. In Hesselbachers Amtszeit fiel ja die Ent-wicklung des Zwei-Mann-Büros zu ei-ner ansehnlichen, wohlorganisierten Behörde mit der Vereinigung der vier selbständigen Ämter für Denkmalpflege zum Landesdenkmalamt Baden-Würt-temberg ein Jahr vor seiner Pensionie-rung.

Das badische Denkmalschutzgesetz von 1949 mit seiner Betonung des Heimat- und Erziehungsgedankens (als Kulturdenkmale galten u. a. Werke, die der Allgemeinheit erhalten zu werden ver-dienen, „indem sie Gefühl und Gemüt zu beeindrucken und vorbildhaft oder sonst erzieherisch zu wirken vermö-

gen“) entsprach ganz Hesselbachers Auffassung. Sein leidenschaftliches Auftreten bei Ortsterminen, seine unge-zählten Vorträge sind noch heute im Gedächtnis vieler Gesprächspartner, hatten den Namen Hesselbacher zu ei-ner Art Synonym für den Begriff Denk-malpflege in Südbaden gemacht. Daß dem Sinn und Zweck der Denkmal-schutzbestimmungen jede schematische und rigorose Anwendung widerspricht, und daß die Tätigkeit des Denkmalpfe-gers darauf abgestimmt sein muß, die Beteiligten von der Notwendigkeit der Denkmalpflege zu überzeugen, wie es in den Vollzugsbestimmungen des badi-schen Denkmalschutzgesetzes heißt, das war für Hesselbacher eine Selbst-verständlichkeit. Daß eine solche Auf-fassung die eigene Arbeitskraft bis an den Rand der Erschöpfung beanspruche-te, war ihm klar. Dabei war er immer ein Lernender; neue Entwicklungen in der Denkmalpflege, Entdeckungen der Kunstgeschichte hat er mit Interesse verfolgt und in die Praxis seines wach-senden Amtes umgesetzt. Selbst die neue Wertschätzung der Bauten der „Gründerzeit“ konnte der in ganz ande-ren Anschauungen Ausgebildete nach-vollziehen.

Über sein Wirken, über die Bedeutung der Orgeldenkmalpflege, die Grundle-gung zum Freilichtmuseum Vogts-bauernhof, den Ensembleschutz, auch über die äußere Anerkennung seiner Tätigkeit: die erste Erinnerungsplakette des Regierungspräsidiums, den Heimat-preis Lahr, das Bundesverdienstkreuz, wurde in diesem Blatt schon berichtet (Hefte 1/72 und 4/78). Am Grabe Mar-tin Hesselbachers hat sein Nachfolger dessen menschliches Vorbild so be-schrieben:

„Bei aller Liebe zum Überkommenen auch das Neue sehen und fördern; wis-sen, daß Leben Veränderungen, auch schmerzliche Veränderungen bringt, und sie akzeptieren.“

Offen sein für Anderes, Neues und für andere Menschen. Verantwortung tra-gen für einen wachsenden Kreis von Mitarbeitern. Sie anleiten, führen, ohne Gängelung, ohne Kleinlichkeit, auch ohne jede Demütigung, ohne das Po-chen auf den Vorgesetzten; führen al-lein durch das Beispiel: Das Beispiel

von absolutem Einsatz für eine Sache und das bescheidene Zurücktreten, wenn das Werk gelungen ist. Das Beispiel der Freude an den schönen Dingen, die es zu erhalten gilt, an den schönen Dingen des Lebens überhaupt. Das Beispiel von Toleranz, von Güte, von Menschenliebe zu denen, die zustimmen, und zu denen, die anderer Meinung sind.“ *Wolfgang E. Stopfel*